

Predigt am 27.05.2012 (Pfingsten Lj. B): Joh 15, 26-27, 16,12-15

Einen neuen Ausbruch wagen

I. „Niemand ist ihrem Herzen fremd. Niemanden betrachtet sie, als hätte er mit ihrer Aufgabe nichts zu tun. Niemand ist ihr Feind, der es nicht selber sein will.“

Diese weit- und offenherzigen Worte über die Kirche stammen von **Papst Paul VI.** Sie finden sich in seiner ersten Enzyklika „Ecclesiam suam“ aus dem Jahre 1964.

Ist das wirklich so? – fragte der Grazer Pastoraltheologe **Rainer Bucher** am vergangenen Freitag in einem Statement im Mannheimer Rosengarten (Katholikentag). Und er fuhr fort: „Was von dem, was Sie sind und denken, was sie bewegt und umtreibt, können Sie in Ihrer Gemeinde, können Sie in der Kirche ehrlich sagen und angstfrei präsentieren? Wenn Sie eine gut katholische Ehe führen, nicht bekennend homosexuell sind und am besten auch irgendwie bürgerlich wohlsituierter, dann haben Sie vielleicht eine Chance. Und die anderen? Die bekennend Homosexuellen, die Geschiedenen und Wiederverheirateten, die ganz Reichen und ganz Armen, die in den Flippersalons und Spielmärkten, die in den Hartz-IV-Schlangen, aber auch die Flippigen und Experimentierfreudigen, die hypermodernen Technokraten und Piratenwähler? – Haben die eine Chance bei uns? Können die bei uns landen? Kommen die mit uns auch ins Gespräch? Oder betrachten wir sie als Menschen, die „mit der Aufgabe der Kirche“ nichts zu tun haben. Wie muss man werden, damit man eine Chance in der Kirche hat? Muss man werden wie die, die schon da sind? Wie wir also? Ich fürchte, es ist noch schlimmer: Man muss so werden, wie die, die schon da sind, sich in der Kirche geben...“ Wen hat er damit wohl gemeint?

Aus dieser Sorge heraus habe ich **einen neuen Ausbruch gewagt**, um das Leitwort des 98. Deutschen Katholikentages abzuwandeln („Einen neuen Aufbruch wagen“). Sie haben davon gehört oder gelesen in der aktuellen RNZ (Magazin zum Wochenende Seite 4: Kirche und Religion)? In der Reportage, welche die Berliner taz (Tageszeitung) mit mir gemacht und am vergangenen Montag (21.05.2012) veröffentlicht hat - unter der Überschrift „**Rindsroulade und Dornenkrone**“ - bin ich sozusagen und fast zwangsläufig aus der Deckung gegangen - in kritischer Loyalität zur Kirche nach dem Motto „**Tapferkeit vor dem Freund**“. Es scheint mir gelungen zu sein, in dieser linken, kirchenfernen Gazette und ihrer Leserschaft Sympathie für unsere Kirche zu wecken, freilich auch Sympathie (Mitleiden) für die ungeduldige (nicht unduldsame) Kritik an jenen in der Kirchenleitung, die z.Zt. die „Rolle rückwärts“ turnen, wenn Sie verstehen wollen, was ich meine und andeute. „*Die Kirche ist dabei, die Menschen zu verlieren*“, so mein Freund aus Österreich, mein Bruder „im Geist und in der Wahrheit“, also mein Mitbruder **Helmut Schüller** aus Wien, den ich im Pfarrhaus beherbergte und über den offiziellen Katholikentag begleitete, auf dem er nicht willkommen war und seine Position nicht vertreten durfte. Wir, und ich schon gar nicht, sind keine Rebellen, allenfalls Dissidenten, weil wir einen Dissens haben mit jenen in der Kirchenhierarchie, die dem Volk Gottes am Liebsten den Mund verbieten und uns zu Bittstellern degradieren wollen. „*Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog*“, heißt es bei Papst Paul VI.: Schön wär's, kann ich nur sagen! Leider scheint zuzutreffen, was sich so anhört: „*Sie sind Volk Gottes, werden aber nicht so behandelt. Es gibt auch kein wirkliches Interesse an ihnen.*“ (**Erich Klinger**)

II. Als dieser Pfarrer und übrigens Monsignore (ein päpstlicher Ehrentitel) Helmut Schüller, der ehemalige Wiener Generalvikar von Erzbischof Kardinal Schönborn, in Mannheim auf einer Pressekonferenz Auskunft gab über die „Pfarrerinitiative“ mit dem provozierenden Titel „Aufruf zum Ungehorsam“, habe ich mitten unter den Journalisten unablässig um die Kraft des Heiligen Geistes gebetet, vor allem um die Geistesgabe der Unterscheidung der Geister. Ich tat es mit den Worten der Pfingstsequenz: „*Wärme du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.*“ In dem Interview, das ich mit der RNZ führte, habe ich von „der List des Heiligen Geistes“ (P. Stutz) gesprochen, der schon einmal, genau vor 50 Jahren, den ungeahnten und nun römisch ausgebremsten Aufbruch des II. Vatikanischen Konzils bewirkt hat. „*Du kannst dein Leben ändern*“, sagt uns die Kirche unablässig in ihrer Verkündigung und sie hat recht, denn dies ist die Frohe Umkehr-Botschaft des Evangeliums. Aber auch das andere gilt, zu dem der Heilige Geist uns überlistet will: „**Kirche – Du kannst Dein Ändern**

leben!“ Du bist mit den Worten des Konzils eine „ecclesia semper reformanda – eine stets reformbedürftige Kirche“, auch wenn die Meinungen darüber auseinander gehen, wie dies zu geschehen hat. Die rückwärtsgewandte traditionalistische Position darf im Spektrum der „Catholica“ durchaus sein und muss von uns ertragen, ja sogar ernst genommen werden. Aber diese kleine Minderheit des Volkes Gottes darf nicht beanspruchen, in der nachkonziliaren Kirche den Ton angeben und den Kurs bestimmen zu wollen. In einem Leserbrief, der demnächst im „Konradsblatt“ erscheinen wird, habe ich geschrieben: „Vorwärts, es geht zurück! Nach 35 Priesterjahren weigere ich mich standhaft, dieser insgeheimen römischen Parole Folge zu leisten.“

III. Es geht um die Zukunftsfähigkeit der röm.-kath. Kirche: „*Wer nicht mit der Zeit geht, muss mit der Zeit gehen!*“ Dieses Sprichwort, so fürchte ich, wird sich für unsere Kirche auf dramatische Weise immer mehr bewahrheiten, wenn sie nicht wage-mutig einen neuen Aufbruch, ja einen neuen Ausbruch wagt aus jener Erstarrung und Lähmung, welche der Pfingstgeist immer neu überwinden will.

Noch einmal **Rainer Bucher**:

„*Unsere Kirche findet sich plötzlich in einem waghalsigen Prozess der Neuentdeckung von Sinn und Bedeutung des Evangeliums in neuen Gegenden wieder: Manche in der Kirche wagen ihn, manche scheuen ihn, einige verurteilen ihre eigene Gegenwart, weil sie in ihr nicht zurechtkommen – und viele gehen, weil sie der Kirche diesen Weg nicht zutrauen...* Ich plädiere nachdrücklich für ein größeren Vertrauen in den realen Glaubensreichtum des Volkes Gottes, für mehr Respekt vor der Lebens- und Glaubensstärke der Christen in diesen neuen, unbekannten Gegenden. Und ich plädiere dafür, endlich nicht (länger) zu fragen, was dem Volk Gottes denn zu erlauben sei, sondern wie seine Geistesgaben entfaltet, ja entfesselt werden können. Denn diese Welt ist unsere Aufgabe, die Liebe in und zu dieser Welt ist unsere einzige Aufgabe (M. Delbrel).“

Schließlich sagte Prof. Bucher zum mehrjährigen „**Dialogprozess**“ der deutschen Kirche in Anlehnung an die Worte von Papst Paul VI. am Anfang dieser Predigt:

„*Wenn dieser Dialogprozess der Anfang eines Weges der Bekehrung hin zu mehr Solidarität, mehr Demut, mehr Aufmerksamkeit aller in unserer Kirche ist, dann hat er Sinn, dann ist er ein Segen. Wenn dabei niemand ihrem Herzen fremd ist, wenn die Kirche niemanden betrachtet, als habe er mit ihrer Aufgabe nichts zu tun, wenn sie niemand als ihren Feind betrachtet, der es nicht selber sein will, dann hat dieser Dialogprozess eine Chance.*“

IV. Gestatten Sie mir noch eine persönliche Anmerkung zu meinem RNZ – Interview, wie es nun gedruckt steht: „Das Gegenteil zu gut ist nicht schlecht, sondern: gut gemeint!“ „Plötzlich berühmt“, bin und wurde ich nicht. Vielleicht bekannt wie ein bunter Hund! Schon gar nicht war ich, sondern allenfalls Pfarrer Schüller, der „heimliche Star“ des Katholikentages. Und wir sind auch nie, wie behauptet, immer gemeinsam aufgetreten. Wenn er (!) kam und sprach, war ich allenfalls „sein „Schatten“, wie es in der taz zu lesen war. Wie heißt es doch im heutigen Evangelium: „*Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze (!!) Wahrheit führen.*“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg